

Liegt New York in den Abruzzen Italien's, wo das Räuberhandwerk und die Ausplündierung harmloser Wanderer üppig blüht, oder muß man es in dem viel-gepriesenen, anständigen Amerika suchen? So lamentirten die Zeitungen, als sie über einen frechen Straßenraub zu berichten hatten, der am hellen Mittage, nicht etwa in einem entlegenen Hohlwege, sondern in einer der fashionablen Avenues der oberen Stadt, in der vornehmen Lexington Avenue, von einem Räuberquartett ausgeführt worden war. Und in der That etwas Veriwegeneres auf dem Gebiete der Straßenräuberei ist wohl selten vorgekommen und noch nie haben Räuber eine fetttere Beute, mit Raschheit und ohne viele Mühe erlangt, davonge-tragen. Jacob Ruppert, die Söhne und Neffen des alten Bierbrauer-Pioniers Valentin Ruppert, betrieben seit Jahrzehnten eine schwunghafte Brauerei an der 91. Straße; das Geschäft blüht und steht in seinen Produktionen des schäumenden Gerstensaftes in der ersten Reihe der New Yorker Bierindustrie. Der Umsatz muß ein enormer sein, wobei es nicht fehlen kann, daß allwöchentlich Tausende von Dollars, die in der Safe des Geschäfts-Etablissements keinen Platz finden, in die Gewölbe der Germania - Geschäftsbank transportirt werden müssen. Diese Bra-

xis muß einer trefflich einer exercirten Bande, welche nur in der Linie „arbeitet“, wo es sich darum handelt, Kassenboten, die sorglos, mit Geldsummen bepackt, ihres Weges ziehen, aufzulauern, sie niederschlagen und auszurauben, bekannt gewesen sein. Eines schönen Tages am hellen Mittag begiebt sich also einer der Buchhalter der Ruppert'schen Brauerei, ein obendrein noch kurz-sichtiger junger Mann, mit einer Geldladung von zehntausend Dollars auf den Weg zu der etwa vier Meilen entfernten Bank in der Bowery. Da ein sechzig Pfund wiegender Sack mit Silbergeld in Höhe von ein-tausend Dollars zu transportiren war, so wurde ein leichtes Wägelchen benutzt und zur grösseren Sicherheit ein Begleiter dem Buchhalter beigegeben; nicht etwa ein starker, entschlossener Polizist oder Detectiv, sondern ein 16jähriger Stallbursche, der das Wägelchen trieb! Dieser Umstand sollte verhängnissvoll werden. Die beiden jungen Leute trabten mit ihrem schweren Schatz wohlgemuth und nichts ahnend die Avenue hinab, den schweren Geldsack vor sich zwischen den Füßen haltend und das Packet Banknoten unter dem Sitzkasten, als plötzlich ein hinter ihm herkommender

ter ihnen hertröttirender Hausrirwagen, auf welchem vier Männer saßen, in das Wägelchen hineinführ, wie wenn sich zwei antempeln. Die Verwirrung war da, die beiden jungen Leute wurden überwältigt, von ihren Sitzen abgeworfen, durch vorgehaltene Pistolen bedroht, alles Papiergegeldes beschlagnahmt, wobei nur der Sack mit Silber verschont blieb, weil er nicht rasch genug auf den Wagen het Räuber gehoben werden konnte und mit rasender Schnelligkeit jau, jau, jau, die verunmündten Spitzbuben davon. Vorübergehende, welche die Flüchtigen zu verfolgen suchten, wurden durch abgefeuerte Schüsse von dem Vorhaben abgeschreckt. Die Räuber waren bald über alle Berge, das Geld war fort, die überrumpelten Bestohlenen hatten Mühe sich von ihrem Schrecken zu erholen und die erst später von dem unglaublich fühlenden und wohlvorbereiteten Raubzuge unterrichtete Polizei hatte das leere Nachsehen sowie Gelegenheit, eine „Theorie“ aufzustellen. Die einzige Theorie, zu deren Aufstellung man übrigens keineswegs der Polizei bedarf, ist die, daß der Plan von einem schlauen Kopf ersonnen und unternehmenden Burschen, denen es auf einen oder zwei Morde nicht ankommt, ausgeführt worden ist und daß die Thäter

ausgeführt worden ist und daß die Thäter in den Spelunken zu finden sind, wo die Verbrecher förmliche Ansiedelungen haben. Es ist jetzt schon erwiesen, daß Derjenige, welcher den Plan ersonnen, mit dem Ge-
schäftsbetrieb in der Ruppert'schen Brauerei genau vertraut gewesen ist, ob zu noch der Umstand kommt, daß an
dem Etablissement in der Brauerei sowohl, als von der Straße aus Alles genau be-
obachtet werden kann, was in der Office vorgeht. Das Verpacken der schweren Geldsumme, die Placirung derselben un-
ter dem Sitzkissen müssen genau von dem Anführer gesehen worden sein, der dann das Signal zur Abfahrt, zum Anrempeln und zum Ueberfall gegeben haben wird. Der ganze Raubzug wurde so rasch aus-
geführt, vier geschäftige Kerle arbeiteten sich mit so wunderbarer Geschicklichkeit in die Hände und jede Rolle war so gut vor-
bereitet, daß ein Mislingen nicht möglich war. Die Polizei, besonders der Capitain des Bezirks, in welchem das Kunst-
stück ausgeführt wurde, sieht heute noch verduzt da, kratzt sich hinter den Ohren und die Herren Sicherheitswächter fragen sich gegenseitig, wie das nur möglich sein konnte! ? Die Naivität dieser Frage ist schier zum Lachen. Natürlich wird Niemand verlangen, daß ein Polizist allgegenwärtig ist, aber wenn, wie ein alter, erfahrener Detectiv sagt, der Capitän sofort nach Empfang der Nachricht verständig operirt hätte, anstatt darüber zu plaudern, was er zu thun vorhabe, so hätte er den Kerlen doch wohl auf die Spur kommen können. Tatsäc-
hlich sind sie verschwunden und ergriffen

Massengemeßel auf einer Süd- See-Insel.

zu weichen, das den Sternen nichts zu beweisen ist, als das sie notorisches Halunken sind. Was bei solchen Prozessirungen herauskommt, hat ein ähnlicher Fall bewiesen, der sich im Frübiahr 1878 in

Brooklyn ereignet hat. Vermummte Spitzbuben mit geschwärzten Gesichtern hatten den Cassiter der Planet Mills auf offener Straße überfallen, ihn ausgeraubt und waren in einem bereitstehenden Fuhrwerk davon gefahren. Zwei oder drei Verdächtige wurden verhaftet und als es sich darum handelte, wieder erkannt zu werden, war ein Dutzend von Augenzeugen und Beobachtern „überzeugt“, daß es dieselben seien, aber dennoch nicht so sicher, daß sie es mit einem Eid auf ihr Gewissen zu nehmen, sich getrautten. Ueberdies verstand der schlaue Advokat der Angeklagten die Zeugen durch Kreuz- und Querfragen so zu verblüffen, daß sie an sich selbst irre wurden. Die Verschlagenheit der Criminaladvokaten und die Schwierigkeit einen vollen Beweis zu bringen, daß die Verdächtigten auch die Thäter waren, erleichtert den Industrierittern ihr Handwerk ungemein und gerade so, wie es bei dem erwähnten Fall geendet, würde es auch enden, wenn die jetzigen Inhaber der Ruppert'schen Zehntausend Dollars vor Gericht gestellt würden. Es kann Ihnen einfach nichts bewiesen werden. Sicher ist aber, daß die Halunken sich einen ausgesucht haben, der den Aderlaß vertragen kann, wie ja auch einer der Firma mit einer Art von Grandezza geäußert haben soll. Mit schlecht verhohlter Schadenfreude wird der um Zehntausend zu kurz gekommenen Brauernfirma die Heimsuchung von denen gegönnt, die die erklärten Feinde des „blutigen Capitals“ sind. —

Das in diesem Sommer wenig einträgliche Geschäft ist in die Hände eines

kehrte am letzten Sonntag von delstreise zurück und bringt d von einem fürchterlichen Ge auf Tapitawa, einer der Nequ verübt worden. Es scheint, nigen Jahren ein Zweig der Gesellschaft von Honolulu aus Aufsicht eines Sandwich-Namens Kabu, auf Tapitawa wurde. Es gelang Kabu, die meinde zu befehren und sie ihre Waffen seiner Obhut zu In jüngster Zeit wurde jedoch lichen Theil der Insel bewohnerung über die bei ihnen fort machten Requisitionen unzufrieden vom Christenthum ab. Als Kabu einen Kreuzzug gegen seine Anhänger, stellte s Spize und überfiel die Das Blutbad, welches nun entsetzlich, nicht weniger als ner, Frauen und Kinder verschlachtet; die siegreiche Par die schrecklichsten Grausamkeit Opfern, und nach der allgemei wurden die Verwundeten z schlepppt, auf einen Haufen und mit dem Dache eines bedeckt, welches das Scheusel eigener Hand in Brand steckt. Elisabeth die Insel besuchte, istade noch immer mit den Leichen von Männern, Frauern bedeckt, aber der Nadelss hatte sich auf dem hawaiischen Stormbird nach Honolulu be sich wegen seines fast ungla

liche Eisgeschäft hat die hiesige Knickerbocker Eiscompagnie auf die Idee gebracht, durch höhere Preise das zu dem brechens zu verantworten.“

Die Bedeutung und Tragweite der Deutschenhass in Oester- reich.

zig statt achtzig Cents kostet. Die niedrigen Eispreise gefallen den Lieferanten durchaus nicht und ohne allen vernünftigen Grund hat die obengenannte Compagnie einen Ukas erlassen, daß sie den Preis um 25 Prozent erhöhen will, obwohl nachgewiesenermaßen soviel Eis aus der letzten Ernte auf Lager ist, daß es noch zwei Sommer vorhält, auch wenn die Sonne der lebenden Menschheit noch so sehr einheizte. Es ist also nichts als die Habgier eines mächtigen Monopols. Da indes das Eis im Sommer längst aufgehört hat, ebensowenig wie die Kohlen im Winter für das Volk ein Luxusartikel zu sein, so wird dieses Volk mit der rauhblustigen Compagnie ein ernstes Wort sprechen.

Den italienischen, in New Orleans

Wie anderwärts in Deutsch Deutschenhatz, welche in neuen Seiten der Slaven in Oesterreich das dortige Deutschthum in Erscheinung bringt, wird und in den neulichen blauen Wallen in Prag seine giftigste Trieb, auch in Berlin den tiefsten, die grösste Entrüstung erregt, schärfste Verdammung gefunden. Zeitig hat man in der deutschen Hauptstadt in diesen deutschen Bewegungen auch eine ernste Kanone, deren Spitze sich deutlich in die Reichsfahrt. Urschluß zu gelangen, war es nicht zu warten, bis die charlatanischen Blätter Frankreich's, ihnen die Gambettistischen, den br

Den italienischen, in New Orleans eingefangenen Banditenchef aus den Klauen der amerikanischen Häschter zu befreien, ist den Vertheidigern desselben nicht gelungen, so sehr sie auch in moralischer Entrüstung über angebliche Freiheitsberaubung eines unschuldigen Lammes argumentirten. Zum achten August werden Polizisten und Gendarmen aus Italien artet, die das verkannte Lamm als den blutdürstigen Tiger erkennen werden. — Die Verwaltung der drei Hochbahnen in York's ist denn nun auch nach einem um dreijährigen Bestande eine so zerstahrene geworden, daß zwei gerichtlich bestellte Receiver die Leitung der Geschäfte übernommen haben, alles die Folgen einer gewissenlosen Finanzverwaltung, unter welcher Actionäre und Publikum leideten. Letzteres verspricht sich aus der Wendung der Dinge auch den Vortheil, daß ein gleichförmiger Fahrpreis von fünf Cents zu allen Stunden des Tages eingeführt wird. Die früheren Directoren hatten dafür keine Ohren, weil sie nicht zu sättigen waren und nun verlieren sie auch noch, wie der Hund in der Fabel, der nach dem Schatten eines Knochens schnappte, diesen verlor, die Controlle über das ganze Geschäft.

die Gambettistischen, den brüderlichen Thaten der Czechen gegen schen zugejaucht und in diesen Tagen eine verdienstliche That gehabt. Man war sich, an Presse des westlichen Erbfeindes, Befriedenheit mit den Schar Czechen gegen die Deutschen zu erkennen gegeben, vollständig über, daß diese deutschfeindlichen Bündungen, wenn auf die Dauer das deutsch-österreichische Bürgertum gefährden müssen. So unter anderen Berliner Blättertage „Kleine Journal“ über die böhmischen Excesse in Prag:

„Die Früchte der Tasse sind jetzt für jeden Einsichtigen deutlich hervor. Statt der Freundschaft machen sich Zwitteracht und Haß. Die Idee der Versöhnung des Österreich ist sehr schön, aber sich darum, wie dieselbe durchzuführen soll. Es zeigt sich jetzt deutlichste, daß die Slavischen nicht mit der Gleichen berechtigt sind, sondern nach der Alten schaft trachten. Die Geschichtlichen Wirren ist ein flares für. In früherer Zeit konnten Beamter in Böhmen werden.“

Während Mord- und Raubansfälle in den Straßen der Stadt lustig floriren — an einem Abend letzter Woche sind in der berühmten Bowery zwei Mordgeschichten passirt — heimelt es einen fast gemüthlich an, wenn der hochweise Stadtrath sich noch so viel Zeit gönnt, durch Verordnungen für das Wohl der Glieder der Leute zu sorgen. Es dürfen nämlich keine vegetabilischen Abfälle, als da sind Orangen-, Bananen- und Gemüseschalen auf die Seitenwege geworfen werden, damit Niemand dadurch zu Falle gebracht wird und sich Hals und Beine bricht. Diese Fürsorge eines durchaus politisch versumpften Stadtraths einer Weltstadt ist wahrhaft rührend. Ob sich wohl die rücksichtslose Jugend und der gedankenlose Flegel, denen vorsichtige Leute dergleichen Fußangeln am Meisten zu danken haben, daran besonders fehren werden? Erst dann vielleicht, wenn nachdrückliche Geld- oder Gefängnisstrafen statuirt sind. Am vergangenen Donnerstag war ein 16jähriger Bursche das erste Opfer der neuen Strafverordnung: er hatte das Wegwerfen einer Bananenschale aufs Trottoir mit einem Dollar zu büßen. Probatum est! — Schließlich möchte ich noch den Irrthum berichtigen, daß der Wächter des neuen Germaniatheaters dasselbe nicht auf ein, sondern auf acht Jahre übernommen hat. Nur für eine Saison eine vollständige Veränderung der Basis zu bewerkstelligen, möchte sich nicht einmal für einen noch thatenlustigeren Impresario lohnen, als Neuendorff ist.

Beamter in Böhmen werden, die deutschen Sprache mächtig wahrhandlungen wurden in deutschen geführt. In der Hauptstadt Prag, überwog die deutsche Kunst, Wissenschaft, Handelstriere waren in den Händen der nur die unterste Volksklasse der czechischen Sprache. Nach des Jahres 1856 waren von den Einwohnern in Prag 74,000 D 50,000 Czechen. Das Ueberdeutschen in jeder Beziehung verlor in Böhmen noch gesicher aber die Versöhnungspolitik reich beliebt wurde, hat sich davonwandt. Die Czechen verlangten Stellung in Böhmen wie die in Ungarn. In allen Schulen czechische Sprache eingeführt, niß dieser Sprache wurde vor amten verlangt. Aber alle ständnisse, welche den Czechen waren, genügten ihnen nicht. die Hand an das höchste Klein Cultur in Böhmen, die älteste Bildungs-Anstalt, die Universität sollte czechisiert und ihres deutscher verlusts beraubt werden. So denn doch das Ministerium nicht es zog es vor, neben der der czechische Universität zu errichten dieser flägliche Ausgang gaben Czechen nicht, sie wollten über deutscher Cultur nichts wissen deshalb dazu geschritten, durch Excesse die deutschen Studenten hinauszutreiben. Man kann

Studenten, welche zu förmlichen Legionen organisiert wurden. Das Studium scheint bei ihnen nachgerade nur noch darin zu bestehen, ihren Haß gegen das Deutschthum durch die That zu beweisen. Wie weit die zechische Anmaßung geht, hat erst vor Kurzem der Bürgermeister von Prag dadurch bewiesen, daß er erklärt hat, er werde an andere Communalbehörden nur czechisch schreiben, was dem bisherigen Gebrauch entschieden widerspricht, daß als Sprache der Behörden fast stets die deutsche Sprache gegolten hat. Alle czechischen Schulen sind Tummelplätze der politischen Hetze. Alle czechischen Erziehungsanstalten bereiten systematisch den Bürgerkrieg vor. Die Führer der Czechen wiederum reichen den Gambettisten in Frankreich und den Pan Slavisten in Petersburg die Hand und denken nur daran, dem Deutschthum den Todesstoß zu versetzen. Solchem Treiben gegenüber können wir nicht ruhig zusehen. Die Schädigung des Deutschthums in Böhmen und Oestreich ist ein Angriff gegen das deutsche Reich; denn nur auf der Sympathie und der Stärke der deutschen Stammesbrüder in Oesterreich beruht das Bündniß von Deutschland und Oestreich. Gelingt es den Slaven, daß Uebergewicht in Oesterreich zu erlangen, so wird dieses Bündniß erschüttert werden, und so muß es kommen."

Zur Lage in Nord-Afrika.

Die Schmückung auf der Maria

Wie bedenklich man auch in Paris die gegenwärtige, durch den Raubzug der Franzosen nach Tunis herbeigeführte Lage in Nord-Afrika betrachtet, erhellt u. a. auch aus den Correspondenzen der Pariser Mitarbeiter deutscher Blätter. Die französische Regierung selbst und die ihr ergebenen Organe wollen die gefährliche Wendung, welche die Dinge in Tunis und Algier genommen, noch immer nicht Wort halten, allein die bedeutenden Truppenverstärkungen, welche in letzter Zeit dahin abgegangen sind und noch fortwährend abgehen, sprechen zu laut und deutlich für die Richtigkeit der Annahme, daß die Franzosen vor einem langwierigen, kostspieligen und blutigen Kriege mit einer durch religiösen Fanatismus zum grimmigsten Haß und wilder Tapferkeit entflammten zahlreichen Bevölkerung stehen.

„Vielleicht hat die Einnahme dieser Stadt mehr Blut gekostet, als die ganze zweifarbige Tradition und Leid er aufzu-

tunesische Expedition, und leider muß man hinzufügen, daß es hiermit noch nicht beendet sein wird, denn auch in anderen Städten der östlichen Küste herrscht große Erregung und die Araber des Südens bedrohen die Küstenstädte und das Leben der dortigen Europäer, die sich bisher der vollständigsten Sicherheit erfreuten. Das sind die Folgen der französischen Unternehmung! Kenner der Verhältnisse behaupten, daß sich die Lage recht unangenehm gestalten könne, wenn die in Tunis herrschende Gährung sich den Wüstenstämmen der nördlichen Sahara mittheilen würde. Afrika sei in mehr als einer Beziehung der „dunkle Erdtheil“, und wenn die arabischen Stämme sich plötzlich nach Norden wälzen würden, so könne man die Kraft dieses Stoszes noch gar nicht berechnen. Man müsse nur die große Ausdehnung und die schwache Bevölkerung der algerisch-tunesischen Südgrenzen betrachten, um zu erkennen, wie schwer es fallen würde, einem auf eine so große Angriffsbasis gerichteten Angriff überall rechtzeitig und mit ausreichenden Kräften zu begegnen. Hiezu kämen noch zwei besonders erschwerende Umstände: einmal die Unzufriedenheit, die im Innern von Algier sowohl als Tunis herrsche, und dann die unfreundlichen Gefühle, welche die Grenzstämme in Ost und West — in Tripolis und Marokko — derzeit gegen die Franzosen hegten. Was namentlich Tripolis anbelange, so würde es leicht sein, die zu einem Kriegszuge, der gerade jetzt auch ein islamitisch-religiöses Gepräge tragen würde, von allen Seiten Tritschler

würde, nur allzu bereiten Tripolitaner gegen die tunesische Grenze in Bewegung zu rufen, ja, es würde nicht einmal einer Anregung bedürfen und die Araber würden es ganz aus freien Stücken thun, wenn sie nicht von ihrer Regierung davon abgehalten würden. Die mohamedanische Herrschaft habe sich überall stark gezeigt und stets die Ordnung aufrechterhalten, wenn fremde Einflüsse ihre Thätigkeit nicht erschwert oder gelähmt hätten. So sei auch Tripolis bisher ein ruhiges und friedliches Land gewesen und es habe der französischen Expedition und der Einmischung des französischen Consuls in Tripolis bedurft, um eine gewisse Gährung zu schaffen. Gerade um diese nöthigenfalls mit Gewalt zu unterdrücken, habe die Pforte Truppen nach Tripolis geschickt und werde, um ihrer Aufgabe gerecht zu werden, auch vor der Entsendung von Kriegsschiffen nicht zurückgeschrecken. Wenn sie dabei zugleich den Zweck verfolge, ihre Oberherrschaft über Tripolis in recht augenfälliger Weise klarzustellen, so könne ihr das niemand nach den tunesischen Vorgängen verdenken. Die Folge ihres Verhaltens sei jedenfalls die gewesen, daß in Tripolis vollständige Ruhe herrsche und daß die zahlreichen dort angesiedelten Europäer weder für ihr Leben noch für ihr

Diese sehr überzeugende Darstellung findet in Frankreich allerdings keinen Boden; denn wenn man bisher den Urgrund alles Nebels bei den Krumirs suchte, so soll jetzt das Vilajet Tripolis an allem die Schuld tragen, und man will sogar behaupten, daß die Unruhen in Tunis und Algier direct von Konstantinopel geschürt und geleitet werden. Ob und in welchem Grade auch die französische Regierung diese abenteuerliche Ansicht theilt, wird ja die nächste Note Barthélémy Saint-Hilaire zeigen. Eine solche ist allem Anschein nach in Vorbereitung, bis gestern Nachmittag aber noch nicht verschickt. Ich möchte bezweifeln, daß sie so scharf aussfallen wird, wie hiesige Blätter behaupten, denn Barthélémy Saint-Hilaire ist ein gemäßigt denkender Mann, und außerdem würde eine Art von Ultimatum doch seine sehr bedenkliche Seite haben. Die tunesische Unternehmung hat Frankreich wahrlich keine Freunde gewonnen, ein Handstreich gegen Tripolis könnte aber ganz andere Folgen heraufbeschwören."

Entsetzliches Elend.

Aus Berlin schreibt man: Ein jammervoller Auftritt, der wohl den traurigsten Kommentar zu der herrschenden Nothlage liefert, wurde neulich Vormittag von den Passanten der Verkaufsstelle der Werder'schen Obstverkäuferinnen am Lustgarten beobachtet. Längs der Ostseite des alten Museums hatte ein Höcker, der Einkäufe bei den Weder'schen machte, sein Hundefuhrwerk aufgestellt. Vor dem vor Ermattung eingeschlafenen Hund stand ein gefülltes Fäßchen mit Hundefutter, wie man es in den Restaurants aus den Absfällen erhält. Es wurde nun ein ca. 35 jähriger Mann in stark reduzierter Kleidung, dem Hunger und Kummer auf dem Gesicht geschrieben stand, beobachtet, wie er erst längere Zeit den schlafenden Hund im Auge behielt und dann in einem unbewachten Augenblick das Fäßchen Hundefutter diesem weg- und zu sich heranzog. Raum im Besitz des Fasses, griff er mit gierigem Finger in den ekeln Inhalt hinein und führte darin enthaltene Fleisch- und Brodstücke zum Munde. Der von so grimmem Hunger Geplagte wurde in seiner überaus traurigen Mahlzeit gestört und wollte beschämt von dannen schleichen, aber die von so viel Elend tief ergriffenen Handelsfrauen ließen dies nicht zu, ehe nicht jede von ihnen dem halb verhungerten Menschen ein Geldgeschenk gegeben hatte. Für den Augenblick war dem Armutsten nun wohl mehr wie ausreichend geholfen, was aber dann, wenn das erholtene Geld verzehrt ist? „Stehlen“ darf er nicht und neulich Mittag ist der Bedauernswerthe erst, nachdem er viele Monate nach Arbeit vergebens sich umgethan hatte, aus einer wegen „Bettelns“ an ihm vollstreckten fünfjährigen Haftstrafe entlassen worden.

ter und drei Söhnen allein, weiter wirtschaftend. Vor etwa 20 Jahren wanderte eins nach dem andern meiner Kinder nach Amerika aus und sie schrieben dann so lange, ich solle nachkommen, daß ich vor 16 Jahren, nachdem ich Alles, was ich besaß, verkauft hatte, auch hier nach Newark reiste. So lange ich konnte, half ich bei der Arbeit in meines Sohnes Haushalt, welcher — natürlich der Sohn — ein Schneider ist. Vor etwa vier Jahren wurde ich so schwach in den Beinen, daß ich immerwährend liegend musste. Durch die Verwendung des Pfarrers Prieth wurde ich in dieser Anstalt aufgenommen. Ich habe guten Appetit, nur kann ich ohne Beistand nicht aufstehen. Ich muß deshalb die ganze Zeit im Bett zu bringen. Mit dem Hören geht es auch schlecht, man muß recht laut sprechen, wenn ich es verstehen soll. Mit Hilfe einer Brille kann ich lesen. Meine Kinder kommen und besuchen mich so oft, als es ihnen möglich ist und die Schwestern hier sind auch gut und freundlich, so daß ich es mir nicht besser wünschen kann.“

Der alte Mann ist nahezu sechs Fuß hoch und seinem Gesichtsausdruck nach zu urtheilen, würde man auf ein so hohes Alter nicht schließen. Seine Hände zittern beständig, aber seine Stimme ist noch kräftig. Wie die Schwestern, welche ihm aufwartet, sagte, ist er zeitweise cindisch, sonst ist er aber freundlich und geduldig.

Englische Bevölkerungsstatistik.

Londen, 7. Juli. Dem Parlament ist soeben ein vorläufiger Bericht über die Ergebnisse der diesjährigen Volkszählung vorgelegt worden. Dieser Bericht bezeichnet die Gesamtbevölkerung von Großbritannien und Irland auf 35.246.562

Hundert und vier Jahre alt.

Anton Bärberich's Lebenslauf. — Er
fiehlt unter Napoleon I., unter
Blücher und Wellington.

Die drei französischen Reiter aus dem Tattel h o b.

Im St. Michael's Hospitale in Newark, im Staat New Jersey, liegt, wie die dortige „New Jersey Freie Zeitung“ berichtet, seit dem 27. Oktober 1877 Anton Bärberich, dessen Alter jetzt 104 Jahre beträgt und welcher noch immer klaren Geistes ist. Der Mann hat schon manchen Sturm erlebt, schon manche Schlacht mitgemacht und unter Napoleon I., dem Helden Blücher und dem berühmten englischen General Wellington gesiegt. Im Jahre 1812 marschierte er mit Napoleon nach Russland und machte jenen denkwürdigen Feldzug mit, und drei Jahre später half er seinen einstigen Feldherrn bei Waterloo schlagen. Ein Berichterstatter der „Freie Zeitung“ stattete Bärberich gestern einen Besuch ab und der Mann machte ihm die nachstehenden Mitteilungen:

Mittheilungen : Ich bin in Sulzbach, bei Ettlingen im Württembergischen, im Jahre 1777 geboren. Das genaue Datum steht in meinem Taufurtheil, den mein ältester Sohn jetzt in Händen hat, und welchen ich bei meiner Aufnahme hier vorzeigte. (Von der Hospitalverwaltung bestätigt.) In meinen jungen Tagen habe ich meinem Vater bei der Feldarbeit geholfen, bis ich zu den Husaren abgeführt wurde. Im Württembergischen „Ländle“ haben wir es gut gehabt, bis der Franzosenkaiser unseren König zwang, mit ihm nach Russland

ten König zwang, mit ihm nach Russland zu marschiren. Auf dem Marsch dahin hat es uns an nichts gefehlt. Mein Regiment hat 2 Stunden von Moskau entfernt gelegen; hinein sind wir nicht gekommen. Als die Stadt brannte, wurde zum Rückmarsch kommandirt. Nun fingen unsere Leiden an, welche sich aber auch nicht beschreiben lassen. Wir Husaren waren zur Deckung der Infanterie kommandirt, aber es dauerte nur wenige Tage, da war alles ein großes Durcheinander und in einem wilden Haufen flohen Infanterie, Artillerie, Cavallerie, Württemberger, Franzosen, Baiern, Polen u. s. f. Die Russen griffen uns beinahe täglich an. Dazu wurde es jeden Tag kälter und wir hatten wenig zu essen; die Pferde wurden uns entweder todt geschossen, oder sie gingen infolge von Hunger und Ermüdung zu Grunde. Pferdefleisch war unsere einzige Nahrung; mit Schnee löschten wir unseren Durst.

„Dieses Elend dauerte Wochen lang und ich kann nicht sagen, wie es gekommen ist, daß ich wieder nach Hause kam, denn es war mir alles gleichgültig. Ich erinnere mich noch wohlg, wie ich mich wie gebung in Ansehen. Diese grimmige Brunhilde dürste nun, dem Arme der Gerechtigkeit überliefert, ihrem tollen unweiblichen Nebermuthe ein Ziel gesetzt seien.“